Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 31 (2018)

Artikel: Richtig Kind sein geht nur daheim

Autor: Mehrmann, Sarah

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893487

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sarah Mehrmann

Richtig Kind sein geht nur daheim

Die Autorin Hedwig Zogg-Göldi hat mit ihren lebhaften Erzählungen über die Geschwister Wartburger zum literarischen Gedächtnis des Wartaus beigetragen. Ihre Jugendromane im Heimatstil beschwören vor allem die Sehnsucht nach der idealisierten ländlichen Heimat, zeigen aber auch in realistischer Form eine mögliche Werdenberger Kindheit in den 1920er- und 1930er-Jahren.

> Das Glarnerland grüsste mit seinen hohen Schneebergen. Dem Margretli wurde warm ums Herz. Tiefblau lag der Walensee vor ihnen und die Berge ringsum zeichneten sich klar und scharf vom Himmel ab. Nun fuhren sie durch eine Reihe vonTunneln. Die Buben freuten sich über diese nicht minder, als über den herrlichen Ausblick, den man zwischenhinein auf See und Berge genoss. [...] Margretli steckte den Kopf zum Wagenfenster hinaus. «Der Falknis!» Seine kühnen Zacken und Zinnen ragten weit hinaus in den blauen Himmel.
> «Und hier der trotzige Gonzen», wies der Vater zur Seite. [...]
> «Das Schloss Sargans», erklärte der Vater, «seht die starken Mauern. Sieht's nicht aus, als wären sie aus dem Felsklotz, auf dem sie stehen, herausgewachsen?» [...]
> «Schon wieder eine Burg! Doch die ist zerfallen!» rief Heini.
> «Das ist unsere!» fiel Margretli ein, «und gleich daneben liegt...»
> «Vilnas» wollte es sagen. Doch die Erregung zerschlug ihm die Stimme. Aufschluchzend fiel es der Base an den Hals. Diese strich ihm übers Haar: «Nun bist du wieder daheim.»[1]

So beschreibt die Autorin Hedwig Zogg-Göldi die Heimkehr vom Margretli im Jugendroman *Die Geschwister Wartburger.* Die Geschichte spielt im Wartau, die Protagonistin Margretli wächst in Vilnas[2] auf. Als kurz nach ihrem Vater auch ihre Mutter stirbt, darf das kleine Mädchen zu ihrem Onkel und seiner Familie ziehen, die in Zürich wohnen. Obwohl Margretli von der ganzen Familie herzlich aufgenommen wird, wird sie in der grossen Stadt von schrecklichem Heimweh geplagt, und es scheint, als ob Kindsein in der Grossstadt etwas ganz anderes bedeu-

Hedwig Zogg-Göldi im Jahr 1957. Das Foto entstand im Rahmen der Kinderbuchausstellung in Bern, zu der die Autorin als Gast eingeladen war.

tet als Kindsein auf dem Land. Bis sich doch alles zum Guten wendet und sie zusammen mit ihrer neuen Familie zurück ins Wartau in ihr Elternhaus ziehen kann, muss sie sich in der für sie unbekannten Stadt zurechtfinden. Im obenstehenden Zitat wird die Heimkehr vom Margretli in ihre Heimat beschrieben.

Die Struktur und die Motive, die in Hedwig Zogg-Göldis erstem Roman aus dem Jahr 1931 vorherrschen, finden sich in ihrem gesamten literarischen Werk immer wieder. Ihre Literatur lässt sich thematisch dem Genre des Heimatromans[3] zuordnen. Doch wer war die Autorin Hedwig Zogg-Göldi? Wie war ihre Verbindung zur Gemeinde Wartau, welche in den beiden Bänden der *Geschwister Wartburger* so blumig und doch realistisch beschrieben wird?

Hedwig Göldi wurde 1882 als siebtes von acht Kindern in St. Gallen geboren. Ihre Nachname Göldi verweist auf ihre Wurzeln im Rheintal, so war ihre Familie gebürtig von Sennwald. Sie verbrachte ihre Kindheit in St. Gallen und trat 1898 ins Seminar Rorschach ein, welches sie nach drei Jahren mit einem Diplom als Lehrerin in der Tasche verliess. Nach einer kurzen Zeit in einem Kinderhort in St. Gallen wurde sie dann bald an die Primarschule Weite gewählt und arbeitete dort fünf Jahre als Lehrerin. Diese Zeit muss die junge Frau sehr geprägt haben, wie ihrem literarischen Werk zu entnehmen ist. Ihre Verbindung zum Wartau blieb stets bestehen und weitete sich aus, denn sie lernte in ihrer Zeit als Lehrerin dort ihren zukünftigen Ehemann Johann Heinrich Zogg kennen. Nach weiteren beruflichen Stationen, wiederum in St. Gallen an der

Blumenau-Schule und in Feldmeilen ZH, heiratete sie 1914 und liess sich mit ihrem Mann am Zürichsee nieder, da dieser bei der SBB in Wädenswil angestellt war. Sie gründeten eine Familie mit vier Kindern, die alle ihre Kinder- und Jugendjahre am Zürichsee verbrachten. Wie es die Gesellschaft zu dieser Zeit verlangte, widmete sich Hedwig Zogg-Göldi nach der Heirat ganz ihren Aufgaben als Gattin und Mutter. Obwohl nicht mehr als Lehrerin tätig, nahm sie ausserhalb der Familie diverse soziale Aufgaben wahr und setzte sich schon in diesen frühen Jahren für das Frauenstimmrecht ein.[4] Als der erzählfreudigen Mutter der Vorlesestoff ausging, entschloss sie sich, ihren Kindern als Weihnachtsgeschenk eine Geschichte zu schreiben – dies war der Auftakt für die *Geschwister Wartburger*. Eigentlich nie zur Veröffentlichung vorgesehen, ermutigten sie Bekannte die Geschichte zu veröffentlichen. Der damalige Frauenfelder Verlag Huber & Co. nahm sie unter Vertrag. In Zogg-Göldis Nachlass finden sich solche und ähnliche Notizen zur Entstehungsgeschichte ihres Werkes:

> Meine eigene Geschichte führte mich an den Zürichsee. Dort wuchsen meine Kinder heran, und als sie im richtigen lesehungrigen Alter waren, kam mir auf einmal der Gedanke, ich könnte ihnen statt Jacken stricken, auf Weihnachten etwas ganz besonderes schenken: ein Heimatbuch! Natürlich musste es im St. Galler Oberland spielen, wo wir immer in die Ferien gingen und wo Vater und Mutter verwurzelt waren. Und so schrieb ich Bogen um Bogen voll, ein ganzes dickes Bündel, denn einmal angefangen, floss das Bächlein der Erinnerungen immer reicher und lebhafter. Ich schuf ein Kinderschicksal, das im Oberland wurzelte, in der Nähe «unserer» Burg, und ich gab der Familie den Namen Wartburger. [...]
> Der damaligen Redaktorin der Lehrerinnenzeitung, mit der ich immer in Verbindung stand, erzählte ich davon, und sie mahnte mich, das Manuskript nicht in die Schublade zu stecken.[...] [5]

Obwohl es so scheint, als hätte die Autorin völlig frei von Konventionen und literarischen Normen diese Geschichten geschrieben, finden sich die vorherrschenden Strukturen im Bereich der Jugend- und Trivialliteratur in beiden Bänden der *Wartburger* wieder. Sie hat in diesem Sinne nichts Neues geschaffen. Es ist wichtig, hier zu erwähnen, dass sich die Schweizer Literaturgeschichte gerade Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts grundsätzlich anders entwickelte als in Deutschland. So entstanden in Deutschland neben Werken, die unter dem Begriff *Heimatkunst* zusammengefasst wurden, um die Jahrhundertwende verschiedene vom poetischen Realismus und Naturalismus ausgehende Strömungen wie der Symbolismus, die Neue Sachlichkeit und die expressionistische Literatur. In dieser Zeit folgte die Entwicklung in der Schweiz nicht der für die europäische Literatur (und Kunst) typischen Abfolge von Naturalismus, Symbolismus, Jugendstil, Expressionismus und Surrealismus und so weiter, sondern zeichnete sich durch das Festhalten an der realistischen Erzähltradition aus. Damit finden sich in dieser Zeitspanne vermehrt Werke, die sich durch einen literarischen Heimatstil auszeichnen wie beispielsweise die 1880/81 erschienenen Heidi-Bücher von Johanna Spyri (1827–1901) oder die Jugendbücher von Autorinnen wie Elisabeth Müller (1885–1977), Olga Meyer (1889–1972) und Ida Bindschedler (1854–1919). Zogg-Göldis Werk lässt sich problemlos in diese Schreibtradition eingliedern, und es ist offensichtlich, dass gerade einer der wohl weltweit popu-

Die Zeichnung von Albert Hess, der die *Wartburger*-Bücher illustriert hat, zeigt das Margretli beim Verlassen des Schulhauses in Vilnas mit dem Heidi-Buch in der Hand.

lärsten Jugendromane, nämlich Spyris *Heidi*, zum Vorbild genommen wurde. Und so wird auf die Heidi-Erzählung sogar immer wieder explizit Bezug genommen, und das Heidi-Buch selbst ist Margretlis letztes physisches Andenken an ihre Heimat, als sie sich in der fremden Stadt Zürich zurechtfinden muss. Sie bekam das Buch nämlich zum Abschied von ihrer Lehrerin in Vilnas geschenkt.[6] Dabei gibt es auch eine auffällige inhaltliche Übereinstimmung zwischen den Werken, geht es doch Margretli in Zürich ganz ähnlich wie Heidi in Frankfurt.

Dieser Aufsatz soll sich im Weiteren vor allem auf die Stadt-Land-Dichotomie in den beiden Hauptwerken der Autorin, *Die Geschwister Wartburger* aus dem Jahr 1931 und der Fortsetzung *Die Geschwister Wartburger und ihre Freunde* aus dem Jahr 1933, konzentrieren. Wie oben schon kurz beschrieben, finden sich mehrere typische Stilelemente der Heimatkunst in Zogg-Göldis Erzählungen. In beiden Bänden fällt auf, wie das dörfliche Leben idealisiert und die Stadt als Lebensraum abgewertet wird. Dies stimmt überein mit der Heimatkunstbewegung, die einen Reflex gegen den Modernisierungsprozess darstellte, die sich gegen die Verstädterung, Industrialisierung und Technisierung wandte. Und so haben die Heimatromane vielfach ein festes Grundmuster: Sie erzählen vom geschlossenen Raum des *Dorfes*, dem als offener Raum das *Fremde* – das ist in vielen Fällen die *Stadt* – gegenübersteht. Das Dorf, in unserem Fall Vilnas, steht dabei für ein intaktes Sozialmodell, das Vorbildcharakter erhält und sich in Verbindung mit der umgebenden Landschaft als Schutzraum und Zufluchtsort bewährt.[7] So gestaltet sich Margretlis Ankunft in der Stadt folgendermassen:

> «Ist das die Stadt?» fragte Margretli beklommen. Bald umfing sie ein immer stärkeres Sausen und Schwirren, ein Lärmen, Läuten und Tuten, und es schaute vom Fenster in die Unruhe der Strassen hinein. Unversehens deckte sie eine mächtige, russgeschwärzte Halle zu, und der Zug hielt zwischen vielen anderen Zügen an. Die Base nahm ihren Reisekorb und die verschiedenen Gepäckstücke und führte das Margretli mitten in einen dichten Knäuel von Menschen hinein. Dem Mädchen wurde angst und bang. Wie sollte man da durchkommen?[8]

Diese Ankunft in der Stadt gestaltet sich vollkommen gegensätzlich zur Rückkehr nach Vilnas. Alles in der Stadt ist angsteinflössend und einengend für das Mädchen. Und so fragt es sich dann auch bald: «‹Daheim?› dachte Margretli zweifelnd, ‹kann man da in dem Getümmel auch irgendwo daheim sein?›»[9] Erinnert man sich an die anfangs zitierte Heimkehr von Margretli, zeigt sich deutlich, wie die Heimat für sie aussieht, und was es braucht, um sich daheim zu fühlen.

Obwohl sich in der Erzählung Margretlis Cousins in der Stadt anscheinend zurechtfinden und diese zu ihrer Heimat geworden ist, ist das Leben in der Stadt alles andere als einfach. So reicht ihr Geld nämlich nur für das Notwendigste und so kann beispielsweise der älteste Sohn nicht mit dem Tram mitfahren, sondern muss nach Hause rennen, da er sich so ein Billett sparen kann.[10] Margretli fühlt sich zwar sofort wohl bei ihren Verwandten, und beim ersten Zusammentreffen mit ihrem Götti, der ihrer verstorbenen Mutter sehr ähnlich sieht, steigt «ein heisses Dankgefühl» in ihrem Herzen auf.[11] Trotzdem aber kann die Stadt der Familie nicht ein sorgloses Leben bieten und, da der Vater aufgrund einer Fussverletzung nicht arbeiten kann, müssen die beiden ältesten Buben am Abend Zeitungen austragen, um so Geld dazuzuverdienen. Das Wartauer Mädchen lebt sich aber schnell in der neuen Schule und bei der neuen Familie ein, doch sie haben mit der Verletzung des Vaters, finanziellen Sorgen und einer bösen Hausmeisterin, die die Familie am liebsten gleich aus der Wohnung haben möchte, zu kämpfen. Und auch die schönen Momente in der Stadt werden meist gleich wieder durchbrochen:

> Der weisse Alpenkranz aber, der den lieblichen See in der Ferne umschloss, bot ihm [Margretli] einen Gruss aus der Heimat. Es freute sich auch an den Frühlingsblumen, die verstreut in den grünen Rasenbeeten des Ufergartens blühten. Es waren liebe Bekannte, Schneeglöcklein, Krokusse und gelbe Märzensterne. […] «Ganz wie daheim!» fuhr es ihm durch den Sinn, und glücklich kniete es nieder, um ein Sträusschen zu pflücken.
> Doch der Heini riss es zurück: «Man darf keine abreissen!»
> «Sonst kommt ein Polizist und sperrt dich ein!»[12]

Solche und ähnliche Szenen sind mehrfach zu finden, während sich Margretli in der Stadt befindet. Was hier auffällt, ist das Motiv der Heimat. Es wird immer wieder von *Daheim*, dem *Heim* und der *Heimat* gesprochen. Und gerade hier orientierte sich die Autorin sehr streng an den nationalen Konventionen des Jugendromans. Der Begriff der Heimat ist in den Werken Zogg-Göldis stark idealistisch aufgeladen und so gut wie nie wertneutral. Und so kann sich das Margretli zwar im Kreise seiner Familie daheim fühlen und

Die drei Buben Heini, Ruedi und Mathis mit dem kaputten Schlitten beim Schmied. Zeichnung von Albert Hess in *Die Wartburger und ihre Freunde.*

es lernt auch, sich in der Stadt zu orientieren, jedoch wird die Stadt nie zu seiner Heimat werden. Umgekehrt aber ist es ganz einfach für die Kinder ihres Göttis, das Wartau zu ihrer Heimat zu machen.

Durch eine gute Fügung ergibt sich nämlich für die Familie die Möglichkeit, nach Vilnas in Margretlis Elternhaus (das zugleich das Elternhaus des Göttis ist) zu ziehen. Für die Familie ist von Vornherein klar, dass in Vilnas nur alles gut werden kann. Und so erzählen die letzten Kapitel im ersten Band der *Geschwister Wartburger* vom fröhlichen Heimkommen und Einleben der ganzen Familie.

Der zweite Teil erschien nur zwei Jahre später, im Jahr 1933, unter dem Titel *Die Wartburger und ihre Freunde*. Dort wird die Geschichte Margretlis weitererzählt, jedoch erscheint das Margretli nun, da sie selbst wieder in ihrer Heimat ist und es ihr gut geht in ihrer neuen Familie, nicht mehr als Opfer, sondern als Retterin in der Not. Es werden in dieser Erzählung verschiedene Erlebnisse aus einer möglichen Wartauer Kindheit in dieser Zeit sehr realistisch dargestellt. Die Geschichte führt vom Winter in den Sommer, und so wird das Erleben der Jahreszeiten detailreich in die Erzählung eingebaut, beispielsweise die Schlittelgeschichte der beiden Wartburger Zwillinge Ruedi und Heini. Sie lassen mit ihrem Freund Mathis einen alten Schlitten beim Schmied flicken, und auch dort wird das bekannte Thema angesprochen, denn so sagt der Schmied:

> «Wem gehört ihr? Euch kenn ich nicht. Oder – wartet – seid ihr etwa Hansuli Wartburgers Buben? Ist mir doch, er sei doppelt wieder auferstanden. Gerade so sah er aus, als wir noch miteinander die gleiche Schulbank drückten, ha, ha! Und wie gefällt's euch da? Besser als in der Stadt? Ja? Das glaub ich wohl! Ha, ha! Ob Ost, ob West, daheim ist's Best! Sagt dem Vater einen Gruss vom Schmiedheiri!»[13]

An solchen und ähnlichen Zitaten, aber auch an Geschehnissen wie der Kur des Stadtmädchens Alice in Vilnas,[14] zeigt sich die Weiterführung des Stadt-Land-Gegensatzes auch im zweiten Band der Jugendbücher Zogg-Göldis.

Abschliessend kann gesagt werden, dass die Jugendbuchautorin Zogg-Göldi in ihren Kindergeschichten das Wartau als Heimat stark idealisiert und mit einem stark mythologisierten Heimatbegriff darstellt. Obwohl in beiden Büchern auch traurige und schwierige Schicksale erzählt werden, nehmen diese immer ein gutes Ende, was vor allem mit ihrer Heimatverbundenheit und der Hilfe aus ihrem Dorf zusammenhängt. So wird deutlich, dass sich die Menschen im Wartau helfen und einander beistehen. Es kann vermutet werden, dass gerade diese relativ simple Struktur und die doch sehr idealisierte Darstellung des Heimatmotivs dazu führten, dass die Beliebtheit der Erzählungen Hedwig Zogg-Göldis kaum mehr über ihre eigene Zeit hinausreichten. Zudem hinkte die Autorin literaturwissenschaftlich betrachtet sogar ihrer eigenen Zeit hinterher. So hatte die Heimatliteratur und die damit einhergehende Identitätsgestaltung in der Schweizer Literaturgeschichte zwar einen anderen Stellenwert als beispielsweise in Deutschland, jedoch hatte sich der Heimatroman (und auch der Heimatbegriff in der Jugendlitertur[15]) von der Jahrhundertwende bis in die Dreissigerjahre differenziert entwickelt. Und so heisst es in der *Schweizer Literaturgeschichte* über die Jahre von 1914 bis zum Zweiten Weltkrieg: «Die Topik des traditionellen Heimatromans verwandelt sich dabei unversehens in eine reine Diskursivität: Die Dorfgeschichte wird zur Sprache und zum Ausdrucksmedium zivilisatorischer Differenzen und das Dorf wird zunehmend zum Ausdruck komplexer Modernisierungserfahrung.»[16] Diese Komplexität fehlt bei Zogg-Göldi gänzlich, so sind die beiden *Wartburger*-Erzählungen zwar detaillierte und blumig erzählte Darstellungen einer Wartauer Familie, ein differenziertes Abbild ihrer Zeit geben sie jedoch nicht. Das war aber wohl auch kaum der Anspruch der Autorin. In jedem Fall tragen die beiden Jugendromane von Zogg-Göldi zum kulturellen Gedächtnis der Gemeinde Wartau bei und lassen sich als eine literarische Verarbeitung möglicher Werdenberger Kindheiten lesen.

Sarah Mehrmann ist 1982 in Grabs geboren und in Buchs aufgewachsen. Obwohl es Zeiten gab, als sie in Städten gewohnt hat, blieb sie mit ihrer Werdenberger Heimat immer eng verbunden. Sie hofft, dass sie durch ihre aktuelle Arbeit in der Redaktion des Jahrbuchs ihre Heimat nicht irgendwann ebenso idealisiert wahrnimmt wie Hedwig Zogg-Göldi.

Anmerkungen

1 Zogg-Göldi 1931, S. 160–163.
2 Historische Tatsachen wie der Brand im Dezember 1930 belegen, dass mit Vilnas das Dorf Gretschins gemeint ist. So wird dieser Brand auch im zweiten Band explizit thematisiert, vgl. Zogg-Göldi 1933, S. 267. Hedwig Zogg-Göldi benannte ihr Dorf aber nach
einem Flurnamen in der Gemeinde Wartau nahe Plattis. Vgl. dazu auch Kessler 1991, S. 84 f.
3 Man könnte ihre Texte auch als «Dorfgeschichte», «Dorfroman» oder «Bauernerzählung» klassifizieren. In der literaturwissenschaftlichen Forschung zu dieser Thematik werden diese Begriffe üblicherweise unter dem Terminus «Heimatroman» zusammengefasst.
4 Ihrem Nachlass entnommen; vieles aus dem Nachruf im St. Galler Tagblatt.
5 Vgl. dazu den Nachlass von Hedwig Zogg-Göldi. Das Zitat stammt aus privaten Notizen der Autorin, welche ihre Tochter Anna Keller-Zogg gefunden und transkribiert hat.
6 Zogg-Göldi 1931, S. 30 f.
7 Vgl. dazu Rosenstein 2003, S. 226 f.
8 Zogg-Göldi 1931, S. 37.
9 Zogg-Göldi 1931, S. 38.
10 Vgl. Zogg-Göldi 1931, S. 40 f.
11 Zogg-Göldi 1931, S. 47.
12 Zogg-Göldi 1931, S. 92 .
13 Zogg-Göldi 1933, S. 33 f.
14 Alice ist die Tochter des Vetters der Mutter Wartburger. Sie kommt wegen
Blutarmut von Zürich nach Vilnas an die frische Luft, wo sie der Pfarrfrau
mit ihren Pflegekindern hilft. Vgl. dazu beispielsweise Zogg-Göldi 1933, S. 74 f.
15 Rutschmann 1994, S. 115–128.
16 Rusterholz/Solbach 2007, S. 175.

Literatur

Domagalski 1981
Peter Domagalski: Trivialliteratur, Freiburg 1981, S. 65–82.

Kessler 1991
Noldi Kessler: Das Werdenberg in literarischen Zeugnissen auswärtiger Autoren, in: Werdenberger Jahrbuch 1992 (5), 1991, S. 84 f.

Kulturarchiv Werdenberg
Kulturarchiv Werdenberg: Nachlass Hedwig Zogg-Göldi.

Rosenstein 2003
Doris Rosenstein: Heimat, in: Hans-Otto Hügel (Hg.): Handbuch Populäre Kultur, Stuttgart/Weimar 2003, S. 226–232.

Rusterholz/Solbach 2007
Peter Rusterholz/Andreas Solbach (Hg.): Schweizer Literaturgeschichte, Stuttgart 2007.

Rutschmann 1994
Verena Rutschmann: Fortschritt und Freiheit. Nationale Tugenden in historischen Jugendbüchern der Schweiz seit 1880, Zürich 1994.

Zogg-Göldi 1931
Hedwig Zogg-Göldi: Die Geschwister Wartburger, Frauenfeld/Leipzig 1931.

Zogg-Göldi 1933
Hedwig Zogg-Göldi: Die Wartburger und ihre Freunde, Frauenfeld/Leipzig 1933.